

«Ich wünschte mir mehr Grün ins Leben»

Achtung und Liebe für Mensch und Tier sind für Heidi Garo ein Grundbedürfnis. Dass möglichst viele Menschen sich dieser (über-)lebensnotwendigen Werte wieder bewusst werden, ist ihr grösster Wunsch.

VERONIKA HERREN-WENGER

«Die Leute sollten sich viel öfters auf eine Bank setzen, den Kühen zuschauen, den Hühnern, den Kaninchen, den Katzen, den Hunden», sagt Heidi Garo. Eine Kuh, die sich nicht wohl fühlt, krank wird, riecht anders, bewegt sich anders, schaut anders.» Es gäbe viele Zeichen, würde man sich die Zeit zum Beobachten nehmen. Heidi Garo, die auf dem Landwirtschaftsbetrieb ihres Mannes in Tschugg BE eine Naturheilpraxis für Gross- und Kleintiere führt, kann sich energisch durchsetzen, sieht sie das Gleichgewicht gefährdet.

Achtung vor Lebewesen

Ein Wunsch? «Mehr Liebe, aber Geld regiert die Welt», sagt sie. Regierte die Liebe, sähe es auf der Welt anders aus, ist sie sich sicher. «Die Menschen sind nicht mehr achtsam.» Wer sieht schon des anderen Nöte, wer denkt noch über die eigene Nasenspitze? Im Beruf hat man zu funktionieren, zu brillieren. Da bleibt keine Zeit für «Verinnerlichung». «Eigentlich Wahnsinn», stellt sie trocken fest, wenn man sich ein wenig umschaue und beobachte, wie vie-



Bergeret mag es ganz besonders, von Heidi Garo gekraut zu werden. (Bild: vh)

le Menschen psychisch und physisch krank würden. «Ein Natel ständig bei sich zu tragen, kann gesundheitsschädliche Folgen haben. Dann die Mikrowellen - manipulierte Nahrungsmittel...» Gar nicht zu denken an die vielen Gesetze, Vorschriften, Regelungen. ... «Rot, Stopp, Verbote - da wünschte ich mir wirklich etwas

mehr Grün.» Heidi Garo gibt Kurse «Homöopathie bei Tieren». Unter den Kursteilnehmern sind auch Landwirte. Solche, denen Homöopathie kein Fremdwort ist, solche, die mehr erfahren möchten, und solche, die das «Guguus» finden, wenn die Naturheilpraktikerin Mensch und Tier gleichsetzt. Doch sie gibt nicht auf und «be-

wirtschaftet» ihren Wunsch nach «Liebe und Achtung unter den Menschen, für die Tiere unbeirrt weiter.

Ist da ein Unterschied?

«Nie werde ich meine erste Hofbesichtigung als angehende Naturheilpraktikerin vergessen», erzählt sie. Heidi absolvierte ihre Ausbildung zum Teil

in Deutschland. Ihre erste zu behandelnde Kuh war eine deutsche Kuh. Die Kuh lag am Boden. Ein Bein blutig, zerschunden. Der Bauer stiess sie mit dem Schuh in den Hintern. «Die soll gefälligst aufstehen.» Er riss an der Schnur, mit der sie angebunden war. Heidi wurde von einem Weinkrampf geschüttelt und lief raus. «Halt», signali-

sierte ihr ihr Verstand. «Hier musst du durch, sonst schaffst du es nie.» Heidi ging zurück in den Stall. «Wenn du kein Blut sehen kannst, dann ist das für dich der falsche Beruf», machte sie der Bauer klein. «Gut, binden wir dich an, ziehen und stossen dich, mit den Schuhen», setzte sie dagegen. Der Mann schwieg. Ob sie etwas bewirkt hatte? Sie denkt nicht. Aber die Sprache hatte es ihm verschlagen.

Und dieses Kuschen vor der Obrigkeit. Das schlägt ihr immer wieder auf den Magen. «Dabei sind solche Muster nicht nur in den einfachen Kreisen festzustellen.» Jeder Mensch hätte von Natur aus das Mass der Dinge in sich: Ehrlichkeit, Achtung, Liebe. Jeder Mensch wüsste eigentlich, was für ihn stimmt und was nicht. «Warum vertrauen so viele nicht auf ihre Instinkte, darauf, dass sie gut sind, wie sie sind, und liebenswert?»

Sie wünscht sich, dass die Menschen wieder mehr an sich glauben. «Gut, es ist nicht bequem, eine eigene Meinung zu haben, auch mal ehrlich und hart zu argumentieren», denkt sie. «Aber wenn man sich einmal durchgesetzt hat, sich nicht alles gefallen lässt, nicht alles schluckt, gibt das eine ungeahnte Freiheit.» Ginge es nach ihr, müsste jeder Mensch mehr Eigenverantwortung übernehmen. Eigenverantwortung für das, was man isst, Eigenverantwortung in Gesundheitsfragen, in der Partnerschaft, für das Leben, so weit es in der eigenen Macht liegt. ●